

Zum Ersten, zum Zweiten und zum ...

Robert Ketterer übernahm vor 25 Jahren das Auktionshaus des Vaters – heute ist er deutscher Marktführer

VON CASPAR BUSSE

Als der Moment der Wahrheit kam, war Robert Ketterer Anfang 20. Er unterstützte damals seinen Vater Wolfgang, einen bekannten Kunsthändler, regelmäßig bei dessen Auktionen. Der Sohn saß still daneben, der Vater führte die Versteigerung. Plötzlich flüsterte dieser seinem Sohn zu, dass er jetzt übernehmen soll. Einfach so, ohne Vorwarnung. Zu den Anwesenden im Saal sagte der Vater: „Ich darf jetzt an meinen Sohn Robert übergeben“, und räumte schnell das Podium. Er habe vorher nicht einmal geübt, erinnert sich heute der Sohn. Die Auktion damals habe er irgendwie zu Ende gebracht.

MITTWOCHSPORTRÄT

Es war für Robert Ketterer, inzwischen 50 Jahre alt, der berühmte Sprung ins kalte Wasser. Damals war es hart für ihn, heute erzählt er die Geschichte mit einem Lachen. Kurze Zeit danach zog sich der Vater ganz zurück und überließ die Firma 1994 vollständig seinem damals 25-jährigen Sohn. Der kaufte dann nach und nach die Anteile seiner drei Brüder.

Dabei war es gar nicht immer klar, dass Robert Ketterer überhaupt in das elterliche Geschäft einsteigen würde. Eigentlich wollte er Skilehrer werden. „Ich habe früher immer zu meinem Vater gesagt: Ich werde nicht in die Firma gehen“, erzählt er. Doch dann habe er sich anders entschieden. Zu groß war die Faszination, die er von klein auf miterlebte, das Gymnasium verließ er einige Monate vor dem Abitur, ohne Abschluss. Später belegte er dann in der Abendschule Kurse für Buchhaltung oder Unternehmensführung.

25 Jahre später ist die Ketterer Kunst GmbH & Co KG aus München nach eigenen Angaben Marktführer in Deutschland. Auf dem Weltmarkt, der von den großen Auktionshäusern Sotheby's und Christie's dominiert wird, sieht man sich auf Platz elf. Ketterer hat sich auf deutsche Kunst vom 19. bis 21. Jahrhundert spezialisiert. Die Firma ist der Vermittler zwischen Verkäufer und Käufer und lebt von den Provisionen. 50 Millionen Euro Jahresumsatz kommen so zusammen, das Geschäft ist einträglich, der Nettogewinn lag zuletzt bei drei Millionen Euro. Für 2019 wird ein Rekordjahr erwartet. Zweimal im Jahr organisiert Ketterer eine große Auktion, im Dezember wird es ein Jubiläum geben, dann findet die 65. Versteigerung statt.

Die Familie lebte lange über der Galerie, die Söhne mussten immer mitarbeiten

Die Zeiten sind gut für das Geschäft mit der Kunst. Ketterer spricht von einem „Verkäufermarkt“ – das heißt, es gibt deutlich mehr Nachfrage als passende Angebote. Das Problem ist also nicht, potente Käufer zu ermitteln. Das Problem ist, die richtigen Objekte zu finden, ähnlich wie derzeit auf dem Markt für Topimmobilien. Die Preise steigen und steigen, hier wie da. Ketterer erzielte schon hohe Summen: Ein Ölgemälde von Emil Nolde brachte 2,5 Millionen Euro, mehr als eine Million Euro zahlten Käufer auch für Werke von Ernst Ludwig Kirchner, Wassily Kandinsky, Max Pechstein oder Günther Uecker. Solche Geschäfte sind selten, aber gut für das Image.

Angesichts der Nullzinspolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) und negativer

Zinsen auf hohe Guthaben investieren viele gerne und zunehmend in Kunst, und sehen das als Wertanlage. Dabei sei der Erwerb etwa eines Gemäldes etwas anderes als eine Finanzinvestition wie der Kauf einer Anleihe oder einer Aktie, sagt Ketterer. Die Anleger müssten sich mit den Künstlern auseinandersetzen, es gehe am Ende um drei Dinge: den großen Namen, die Wertanlage, aber vor allem auch das Gefallen. Und: „Mit Kunst kaufen Sie ein Stück Kultur und vor allem Lebensqualität. Kunst in Ihrem Wohnumfeld prägt Sie und Ihre Kinder.“ Es sei etwas anderes, wenn man mit Kunst zu Hause aufwache. Ketterer sammelt auch privat, er wohnt mit seiner Frau, die ebenfalls im Unternehmen arbeitet, und seinen beiden Kindern in der Nähe von München. An den Wochenenden ist er in Kreuth, südlich vom Tegernsee, dort hat die Familie ein Domizil, ebenfalls von den Eltern übernommen.

Vater Wolfgang, der 2009 mit 89 Jahren starb, hatte gemeinsam mit seinem Bruder 1954 in Stuttgart eine Kunstgalerie gegründet, 1965 zog er mit seiner Familie nach Münsich am. Der Bruder, ein Kunstsammler, ging nach Davos, für seine Sammlung von Werken Kirchners ließ er dort ein Museum bauen. Die Münchner Galerie, allein geführt von Wolfgang Ketterer, residierte über viele Jahre in der Villa Stuck. 1982 bezog die Galerie das Carolinenpalais in der Briener Straße. Robert Ketterer erinnert sich noch gut: Die Wohnung der Familie lag direkt über der Galerie, es gab kein Taschengeld, dafür mussten er und seine Brüder gegen Entlohnung für den Vater arbeiten, Möbel schleppen, Kataloge versenden, Fotos entwickeln – solche Dinge.

Robert Ketterer übernahm die Firma dann in schwierigen Zeiten, damals lief der Kunstmarkt nicht gut, sein Vater handelte mit vielem, war wenig spezialisiert. „Sehr früh war mir klar, dass Akquise im Auktionshaus das Wichtigste ist. Und ich habe mich auch inhaltlich bald konzentriert auf Kunst aus Deutschland. Wenn man versucht, alles zu machen, steht man auch mit allen in Konkurrenz“, sagt er. Bald schaffte er auch Computer an – damals ungewöhnlich für die Auktionsbranche. „Wir haben sehr früh auf das Internet gesetzt.“ Seit zwölf Jahren führe die Firma nun Internetauktionen durch, mit großem Erfolg. Wird es also irgendwann gar keine Live-Versteigerungen mehr geben, sondern alles nur noch online ablaufen? Ketterer glaubt das nicht. Denn Internetauktionen funktionieren nur dann, wenn Vertrauen bei Käufern und Verkäufern da sei. „Vertrauen bildet sich zuerst bei Live-Auktionen.“

Seit zwölf Jahren sitzt das Unternehmen im schmucklosen Münchner Osten, weit weg von der Innenstadt, in einem modernen, 3500 Quadratmeter großen Betongebäude, extra für Ketterer gebaut. Unten sind die Ausstellungsräume, oben die Büros, hinter dem Haus ein großer Parkplatz. „Haus für Kunst“ nennt es Ketterer, in Anlehnung an das Münchner Haus der Kunst.

Jedes Unternehmen sei darauf angelegt, Gewinne zu machen, sagt Ketterer, auch seine Firma, aber er könne auch Durststrecken überstehen: „Als Unternehmer muss ich immer auch mit Zeiten mit Verlusten rechnen.“ Auch wenn die weltweite Wirtschaft labil ist, Handelsauseinandersetzungen zu eskalieren drohen und ein Konjunkturschwung in Aussicht ist, dem Firmeninhaber ist nicht bange. „Der Kunstmarkt ist auch über die Wirtschaftskrisen hinweg immer eher stabil“, sagt Ketterer. „In Krisenzeiten ist immer mit einer Rückbesinnung auf die großen Meister und großen Namen zu rechnen.“

